

Ansicht des Verfassers kehrt wieder in dem Satze: „Daraus, daß auch der höchste Grad der Konformität die subjektiven Elemente nicht ausschließt, folgt die theoretische Möglichkeit andersartiger Wa-Systeme“ (d. h. Wahrscheinlichkeitssysteme, S. 53). Ferner in dem Satze: „Der Umfang der Wa-Invariante (Wahrscheinlichkeitsinvariante) ist unbekannt“ (S. 22). Das bedeutet, wenn ich den Verfasser richtig verstehe: Wir wissen nie, inwieweit unsere Erkenntnis mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Doch dagegen ist festzuhalten: Mag auch in manchen Fällen ein subjektiver Anteil als objektiv erscheinen, der menschliche Verstand hat die Fähigkeit, die Wirklichkeit objektiv zu erfassen und zwischen Schein und Wirklichkeit und Erscheinung zu unterscheiden. Dem menschlichen Verstand die Fähigkeit einer von subjektiven Zutaten gesonderten Erfassung des Wirklichen abzusprechen, heißt die Möglichkeit jeder logisch wahren und zugleich sicheren Erkenntnis leugnen.

Mit Recht betont der Verfasser, daß man die Objektivität der Farben, Töne usw. nicht dadurch beweisen könne, daß man sagt: Jede Erkenntnisfähigkeit ist an und für sich auf Übereinstimmung der Erkenntnis mit der Wirklichkeit gerichtet; nun haben wir eine Erkenntnisfähigkeit für die Farben; also ist auch diese auf Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gerichtet; also sind die Farben draußen wirklich so, wie sie uns erscheinen. Es ist eben die Frage, ob nicht neben dem Denken und der Erkenntnisfähigkeit im strengen Sinne, welche tatsächlich auf Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gerichtet ist und welche man unbedingt im Menschen annehmen muß, auch noch „Erkenntnisvermögen“ anderer Art möglich sind. Wenn die neuere Ansicht bezüglich der Farben richtig ist, dann hätten wir eben außer der eigentlichen Erkenntnisfähigkeit auch noch andersartige „Erkenntnisfähigkeiten“. Es wäre dann freilich gut, wenn, wie es der Verfasser anregt, neue Bezeichnungen für neu erkannte Sachen geschaffen würden. Ob gerade der Ausdruck „Wirklichkeitsstreue“ für diese Art von Erkenntnis glücklich gewählt ist, möchte ich einstweilen dahingestellt sein lassen. Nur das sei noch einmal betont: Wer die ganze menschliche Erkenntnis in Bezug auf die Verschmelzung von Subjektivem und Objektivem in eine Linie mit der im neueren Sinn verstandenen Farbenempfindung stellt, der macht sich einer unzulässigen Verallgemeinerung schuldig und spricht dem Menschen die Möglichkeit jeder Erkenntnis, die zugleich logisch wahr und sicher ist, ab; denn zur vollkommenen (absoluten) Sicherheit gehört, daß man die Übereinstimmung seines Erkennens mit dem Erkenntnisgegenstand klar und bestimmt und fest erfasse. Ob man mit Kant sich zum Phänomenalismus bekennt, oder ob man sagt, wir wüßten nie, inwieweit unser Erkennen mit der Wirklichkeit übereinstimmt — die wahre Sicherheit unserer Erkenntnis ist in beiden Fällen gefährdet. August Deneffe S. J.

Sozialwissenschaft. Bevölkerungsfrage.

1. Religion und Geburtenhäufigkeit. Einfluß der Religion auf die Natalität. Von F. C. Gwisß. 8° (VIII u. 86 S.) Regensburg 1918, Manz. M 1.50
2. Kinderreiche Mütter. Von Gottfried Stoffers. 8° (188 S.) Düsseldorf 1917, Bagel. M 2.—

3. Die Kinderzulagen- und Witwenrenten-Versicherung für Staatsbeamte. Ein sozial- und bevölkerungspolitisches Projekt des bayerischen Staates. Von Karl Rothmeier und Karl Heinrich. 8° (79 S.) München 1917, Manz. M 1.50
4. Nahrungsspielraum und Menschenzahl. Ein Blick in die Zukunft. Von Dr. Julius Wolf. 8° (38 S.) Stuttgart 1917, Enke. M 1.40

1. Eine neue Untersuchung über den Geburtenrückgang! Die Literatur über diese Frage ist bereits so umfangreich, daß man meinen sollte, sie sei nun nach allen Seiten beleuchtet, zumal nachdem das große zusammenfassende Sammelwerk von Fabbender erschienen ist. Und doch muß man anerkennen, daß die Schrift von Gwiß eine Bereicherung der Literatur über das Geburtenproblem bedeutet. Allerdings bietet sie kein neues statistisches Material und kann das auch nicht, da die erst vor kurzem erschienenen Veröffentlichungen über den gleichen Gegenstand das neueste vorhandene amtliche statistische Material zur Grundlage haben. Aber die systematische Zusammenfassung der vielfach zerstreuten Angaben über den Einfluß des religiösen Faktors, die theoretische Auseinandersetzung im Verein mit der statistischen Beweisführung sind, wie der Verfasser hervorhebt, geeignet, neues Licht über die Frage des Geburtenrückganges zu verbreiten. Darin liegt die Eigenart und der Wert dieser Untersuchung.

Die Schrift gliedert sich — abgesehen von den einleitenden Erörterungen über den Zusammenhang von Religion und Bevölkerungsfrage im allgemeinen und über die Unzulänglichkeit der staatlichen Abhilfe gegenüber dem Geburtenrückgang — in einen theoretischen Teil, in dem der Einfluß der religiösen Lebensauffassung auf die Geburtenhäufigkeit aus inneren Gründen nachgewiesen wird, und einen statistischen Teil, der an der Hand des amtlichen statistischen Materials dartun soll, inwieweit die Ergebnisse der theoretischen Erörterung durch die tatsächlichen Feststellungen bestätigt werden. Wahre Religiosität überwindet, wie der Verfasser mit Recht hervorhebt, den geburtenhemmenden Materialismus, Individualismus und Egoismus. Das hat seinen Grund in der Auffassung von Familie, Ehe, Mutterschaft und Kindererziehung, wie sie in der christlichen Lehre begründet ist und in der katholischen Kirche ihren reinsten und entschiedensten Ausdruck findet. Dagegen führt der Abfall von Gott zu Unsitlichkeit und als deren Folge zu Geschlechtskrankheiten, zu Trunksucht, Geburtenverhinderung und Verbrechen gegen das keimende Leben.

Im statistischen Teil zeigt der Verfasser die Einwirkung der Religion auf die Natalität zunächst bei den Juden. Die natürliche Vermehrung war und ist noch heute bei den Juden überall da nachweislich eine hohe, wo die Juden an den Vorschriften des mosaischen Gesetzes festhalten. Dagegen haben die rationalistisch gesinnten jüdischen Stadtbewohner in Mittel- und Westeuropa eine außerordentlich geringe eheliche Fruchtbarkeit. Unter den — dem Namen nach — katholischen Völkern bietet Frankreich ein Beispiel für die gleiche Tatsache. Mit dem Abfall von der Kirche ist dort die Geburtenhäufigkeit Schritt für Schritt immer weiter zurückgegangen und innerhalb des Landes zeigen sich bemerkenswerte Unter-

schiede je nach dem Grade der Kirchlichkeit. In Deutschland ist die Geburtenhäufigkeit bei den Katholiken bedeutend höher als bei den Protestanten, und unter den letzteren sind es besonders die freisinnigen und stark von Sozialdemokraten durchsetzten Bevölkerungen von Berlin, Brandenburg, Sachsen usw., die eine abnorm niedrige Geburtenziffer haben, während bei der positiv-gläubigen protestantischen Bevölkerung, zumal auf dem Lande, der Geburtenrückgang nicht so großen Umfang angenommen hat. Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß die hinsichtlich des Wohnortes, des Berufes, zum Teil auch hinsichtlich der Klasse zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland bestehenden Unterschiede die große Differenz der Geburtenhäufigkeit der beiden Konfessionsgemeinschaften nicht ausreichend erklären, da diese Differenz sich auch bei Gegenüberstellung von katholischen und protestantischen Bevölkerungsgruppen mit sonst gleichartigen äußeren Lebensbedingungen in fast unverminderter Stärke findet. Der Schluß, daß die Religion auf die Höhe der Natalität einen maßgebenden Einfluß ausübe, liegt also sehr nahe, wenn auch, wie der Referent an anderer Stelle hervorgehoben hat, ein strikter Beweis mit den vorhandenen Mitteln der Statistik sich nicht führen läßt.

2. Auch die Schrift „Kinderreiche Mütter“ von Gottfried Stoffers ist eine ganz eigenartige literarische Erscheinung, die die Aufmerksamkeit aller verdient, denen unsere völkische Zukunft am Herzen liegt. Wie der Verfasser in der Einführung sagt, verdankt die Schrift ihren Ursprung dem im Regierungsbezirk Düsseldorf durch die Vereinigung für Familienwohl eingeführten Brauch, kinderreichen Müttern (d. h. solchen, die mehr als sieben Kinder großgezogen haben) bei einer eigens zu diesem Zwecke veranstalteten Feier eine Ehrengabe von 100 Mark zu überweisen. An 350 in solcher Weise bedachte Mütter hat der Verfasser brieflich die Frage gerichtet, wie sie es fertig gebracht haben, bei ihrem meist sehr bescheidenen Einkommen, eine so große Familie zu erhalten. Weitaus die meisten der befragten Mütter haben daraufhin dem Verfasser in schlichter und offenbar durchaus wahrheitsgetreuer Darstellung über ihre Lebensschicksale berichtet. Das so gesammelte Material ist in der Schrift teils wörtlich wiedergegeben, teils systematisch verarbeitet. Es ist ein erschütternder, aber zugleich erhebender Eindruck, den man bei Lesung dieser Berichte erhält. Denn sie legen Zeugnis ab von einer Tatkraft und von einem Heldenmut, die dem Leser unwillkürlich Bewunderung abnötigen. Sehr eingehend schildert der Verfasser die Hauptschwierigkeiten, mit denen die kinderreichen Familien zu kämpfen haben: Wohnungsnot infolge des Widerstrebens der Hausbesitzer, an Familien mit vielen Kindern eine Wohnung zu überlassen; Stellenmangel für die Eltern, die häufig der zahlreichen Kinder wegen bei Bewerbungen zurückgesetzt werden, und Aussichtslosigkeit, den Kindern, auch wenn sie begabt sind, eine höhere Bildung und eine gehobene Stellung zu verschaffen. Dazu kommt dann noch der gerade von kinderreichen Familien besonders hart empfundene Steuerdruck.

Als Heilmittel aller dieser Schäden empfiehlt der Verfasser neben der sittlichen Erneuerung, die der eingerissenen Frivolität, Weichlichkeit und der damit verbundenen Kinderleiden ein Ende machen muß, ein Kinderversicherungsgesetz nach dem Vorbild unseres Kranken- und Altersversicherungsgesetzes, also ein Zwangs-

gesetz, vermöge dessen dem Versicherten eine beträchtliche Geldbeihilfe ausbezahlt wird bei der Verheiratung zur Beschaffung der Einrichtung und eine fortlaufende Rente für jedes Kind bis zu dem Zeitpunkt, wo dieses selbst verdienen kann, und zwar muß diese Rente so bemessen sein, daß dadurch die Kosten der Erhaltung des Kindes zu einem wesentlichen Teile gedeckt werden. Zur Aufbringung der Mittel sollen Reich, Staat, Gemeinde, Arbeitgeber, aber auch die Versicherten selbst beitragen von dem Augenblicke an, wo sie zu verdienen beginnen. Bei Durchführung dieses Projektes würde, wie der Verfasser meint, die Scheu vor dem Kinde schwinden, da sofort mit der Geburt eines Kindes auch das Einkommen ansehnlich steigt, und ein auf solche Weise sichergestelltes Ehepaar würde für sittliche Erwägungen und Einflüsse viel leichter zugänglich sein. Die Rente aus dieser Versicherung ermöglicht den Versicherten auch den Beitritt zu einer Baugenossenschaft, wodurch der Wohnungsnot abgeholfen werden könnte. Zur Vermeidung unbilliger Härten bei der direkten Besteuerung schlägt der Verfasser eine Abstufung des steuerfreien Existenzminimums nach Familienstand und Kinderzahl und nach dem Wohnort vor. Endlich hält er auch wirksame Erziehungsbeihilfen und eine durchgreifende Neuordnung der Beamtenbesoldung für dringend erforderlich. Für die Übergangszeit bis zur Durchführung der vorgeschlagenen gesetzgeberischen Maßnahmen empfiehlt der Verfasser die Einrichtung von Beratungsstellen für kinderreiche Familien in jeder Gemeinde, die sich namentlich der Wohnungsfürsorge annehmen müßten.

Die höchst verdienstvolle Schrift zeichnet sich aus durch eine klare, packende Darstellung. Man merkt, daß die Worte von Herzen kommen, und wird daher dem Verfasser einzelne, etwas scharfe Äußerungen über das mangelnde Verständnis so mancher Kreise für „die wichtigste Lebensfrage Deutschlands“ nicht verübeln.

3. Die Schrift von Rothmeier und Heinrich verfolgt den Zweck, den großzügigen Plan der bayerischen Verkehrsverwaltung zur Hebung der tiefgesunkenen Geburtenziffer der bayerischen Beamtschaft durch eine Kinderzulagen- und Witwenversicherung in seinen Grundzügen darzulegen und vom Standpunkt des Beamten aus kritisch zu beleuchten. Das Problem des Geburtenrückganges im allgemeinen, der Stand der Geburtenziffer in Deutschland, die Ursachen des Geburtenrückganges und die Vorschläge zur Hebung der Geburtenziffer werden daher nur kurz berührt. Eingehender beschäftigt sich die Schrift mit dem Stand der Geburtenfrage beim Beamtenstande, wobei die Ergebnisse der amtlichen Feststellungen über die Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und der bayerischen Verkehrsverwaltung zugrunde gelegt wurden. Diese Feststellungen haben deutlich gezeigt, daß die Geburtenziffer bei der deutschen Beamtschaft einen geradezu katastrophalen Tiefstand erreicht hat. Die Hauptursache liegt offenbar in der für kinderreiche Familien völlig unzulänglichen Besoldung. Drei Möglichkeiten der Abhilfe sind an sich denkbar; allgemeine Steigerung der Beamtengehälter bis zu einer solchen Höhe, daß sie auch für kinderreiche Familien genügen; Abstufung der Gehälter nach Familienstand und Kinderzahl in der Weise, daß die Kinderzulagen einen Teil des Gehaltes bilden, und Gewährung von Kinderzulagen unabhängig vom Gehalt eintritt. Die erste Möglichkeit kann wegen der Höhe der Kosten zumal bei der gegenwärtigen Finanzlage nicht in Betracht kommen. Die zweite würde eine Durch-

brechung des herrschenden Grundsatzes, daß das Gehalt ein Äquivalent für die Leistung sein soll, bedeuten und stößt daher bei der Beamtenerschaft selbst auf den entschiedensten Widerspruch. So hat sich die bayerische Verkehrsverwaltung für die dritte Möglichkeit entschieden, und zwar hat sie dabei den Weg der obligatorischen Kinderzulagenversicherung gewählt, der ja auch in der vorgenannten Schrift von Stoffers vorgeschlagen wurde. Zu dieser Versicherung steuert der Staat ungefähr $\frac{1}{5}$ der Kosten bei, während $\frac{1}{5}$ von den versicherten Beamten selbst aufzubringen ist. Die Einrichtung dieser Versicherungsanstalt, sowie der ergänzenden Anstalten für Witwenrenten-, Lebens- und Kapitalversicherung, die Höhe der Beitragsleistungen der verschiedenen Beamtenklassen und andererseits der ihnen zufließenden Versicherungsleistungen werden in der Schrift ausführlich auseinandergesetzt und erläutert. Im großen und ganzen findet das Projekt der bayerischen Verkehrsverwaltung den vollen Beifall der Verfasser. Es wird nur hervorgehoben, daß die segensreichen Wirkungen des Planes erst den zukünftigen Generationen in vollem Maße zugute kommen werden, während die jetzigen Amtsinhaber dadurch zunächst nur stärker belastet werden, weshalb eine wesentliche Erhöhung der jetzigen Gehaltsätze neben der geplanten Reform unerlässlich ist. Etwas skeptischer stehen die Verfasser der geplanten Witwenrenten- und Kapitalversicherung gegenüber. Zum Schluß werden noch mehrere ergänzende Maßnahmen empfohlen, wie Abkürzung der Vorbereitungszeit, Regelung des Wohnungsgeldzuschusses, staatliche Wohnungsfürsorge, ungeteilte Arbeitszeit und organisierte Selbsthilfe der Beamten.

4. Ganz anderer Art als die vorgenannten Schriften, aber, wie sich das bei dem Begründer der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik von selbst versteht, von nicht geringerer Bedeutung für die Geburtenfrage, ist die Schrift von Professor Julius Wolf über Nahrungspielraum und Menschenzahl. Die Schrift verdankt ihren Ursprung einer Vortragsreihe, die der Verfasser auf Einladung der Studenten der Technischen Hochschule zu Delft und der Universitäten zu Amsterdam und Leiden in Holland über die Geburtenfrage gehalten hat. Ausgehend von dem Malthus'schen Bevölkerungsgesetz, das schon für die Zeit, in der Malthus lebte, nicht allseitig zutreffend war, zeigt Wolf, daß in Deutschland sich die Bevölkerung während des letzten Jahrhunderts in 80 Jahren verdoppelt hat, in Indien in 50 Jahren, in Holländisch-Ostindien sogar in 33 Jahren. Die Fortpflanzungsfähigkeit der zum Unterhalt der Menschen dienenden Tierwelt ist aber unvergleichlich viel größer. Andererseits ist der für die landwirtschaftliche Produktion geeignete Boden, wenn auch gegenwärtig noch bei weitem nicht voll ausgenutzt, doch ein begrenzter, und auch die Meliorationsfähigkeit hat ihre Grenzen. Nach dem sog. Gesetz vom sinkenden Bodenertrag machen sich von einer bestimmten Grenze ab steigende Aufwendungen in der Landwirtschaft nicht mehr bezahlt. Bei andern Naturschätzen, wie Kohle, Eisen, Holz, Petroleum, kommt hinzu, daß der Vorrat nach und nach erschöpft wird, beim Eisen allerdings erst in tausend, bei der Kohle in hunderten von Jahren. Da die Förderung der Kohle aus großen Tiefen mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden sein würde, gilt das Gesetz vom sinkenden Ertrag auch beim Bergbau und vielfach auch in der Industrie. Der Verfasser zieht dafür die Bezeichnung „Gesetz des Optimums“ vor, nach dem

sich die Herausholung weiteren Stoffes oder weiterer Teile aus dem Stoff wegen der hohen Kosten nur bis zu einer gewissen Grenze empfiehlt. Die technischen Fortschritte waren im 19. Jahrhundert so gewaltig, daß für weitere Fortschritte auf diesem Gebiete nur noch ein verhältnismäßig kleiner Spielraum geblieben ist, der nur einen Bruchteil des im letzten Jahrhundert erzielten Fortschrittes darstellt. Vor allem gilt das von den Kraftmaschinen, von der chemischen Industrie und der Erzeugung von Textilwaren. Endlich steht weiterem Fortschritt auch das Gesetz des „Kapitalentwertungswiderstandes“ entgegen, das besagt, „daß, wenn für Befriedigung irgend eines Bedürfnisses auf einem bestimmten Wege bereits ein sachliches Inventar geschaffen, Anlagkapital investiert ist, der Wert dieses sachlichen Inventars der Befriedigung eines Bedürfnisses auf einem neuen Wege auch dann im Wege stehen kann, wenn dieser neue Weg sich als der erfolgreichere oder billigere ausweist“ (S. 28).

Aber alle die aufgezählten „Fortschrittsbehimmungen“ rechtfertigen durchaus nicht die Besorgnis, daß die Naturerzeugnisse in absehbarer Zeit für die Menschenzahl nicht mehr ausreichen werden. Im Gegenteil, der Rückgang des Geburtenüberschusses ist in der letzten Zeit über den Rückgang der technisch-ökonomischen Fortschrittsrate hinausgegangen, und nach Meinung des Verfassers wird das in Zukunft noch in steigendem Maße der Fall sein.

Die Schrift schließt mit einem weltpolitischen Ausblick. Der Verfasser ist der Ansicht, die Bevölkerungszunahme Deutschlands werde schon bald zum Stillstand kommen, so daß Deutschland es nie auf mehr als 80—85 Millionen Einwohner bringen werde, und ähnlich werde es mit den andern mitteleuropäischen und westeuropäischen Völkern gehen. Anders dagegen werde die Entwicklung bei den Russen und Mongolen verlaufen. Rußlands Bevölkerung vermehrt sich gegenwärtig um 3—4 Millionen jährlich; bald würden es $4\frac{1}{2}$ —5 Millionen sein. In nicht zu ferner Zeit werde so das europäische und asiatische Rußland mehr Einwohner haben, als das ganze übrige Europa, woraus ebenso wie bei der noch zahlreicheren Mongolenmasse naturgemäß Expansionsbestrebungen entstehen müßten.

Diese düstern Zukunftsvoraussetzungen scheinen uns in den Tatsachen nicht begründet zu sein. Der Kampf gegen den Geburtenrückgang ist in Deutschland nicht aussichtslos, wenn die durch die Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik erstrebten gesetzgeberischen Maßnahmen, die durch die von Stoffers vorgeschlagene Kinderzulagenversicherung in wertvoller Weise ergänzt werden, mit sittlich-religiöser Erneuerung Hand in Hand gehen. Das Projekt der bayerischen Verkehrsverwaltung zeigt, daß man auch in den regierenden Kreisen vor großzügigen Maßnahmen nicht zurückscheut.

Hermann A. Krose S. J.

Geschichte.

Roms letzte Tage unter der Tiara. Erinnerungen eines römischen Kanonikers aus den Jahren 1868 bis 1870 von Clemens August Eichholt, Päpstl. Offizier a. D. Mit 8 Bildern. 8° (VIII u. 320 S.) Freiburg 1917, Herder. M 3.50; in Pappband M 4.50

Ein greiser Kämpfer schrieb hier Erinnerungen aus seiner Jugend nieder. „Erinnerungen“, wie er sagt, „aus einer großen, weltbewegenden Zeit, die ich